

Correspondent

Erseint
Mittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Feiertage.
Jährlich 150 Nummern.

für

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 1 Mt. 25 Pf.
Inzerate
pro Spalte 25 Pf.

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

15. Jahrgang.

Mittwoch, den 10. October 1877.

№ 118.

Verbandsnachrichten.

Quittung über Verbandsbeiträge.

Bis zum 30. September 1877 gingen ein:
Orbentliche Beiträge und Reise-Unter-
stützungskasse.

Frankfurt a. M. 2. Qu. 1877. Summa Mt. 807.	
Frankfurt Mt. 800.50.	Offenbach Mt. 6.50.
Offenb. 2. Qu. 1877. Summa Mt. 272.50.	
Cassel Mt. 75.—.	Wiblungen Mt. 4.50.
Fulda 25.—.	Witzenhausen 2.—.
Fulda 90.50.	Nachtrag, 1. Qu.: 3.—.
Marburg 52.—.	Marburg 3.—.
Melsungen 14.—.	Eintrittsgeld: 6.50.
	Cassel 6.50.

Verbands-Invalidentasse.

Frankfurt a. M. 2. Qu. 1877. Summa Mt. 12.40.	
Frankfurt Mt. 9.80.	Offenbach Mt. 2.60.
Offenb. 2. Qu. 1877. Summa Mt. 19.80.	
Fulda Mt. 10.—.	Wiblungen Mt. 1.80.
Melsungen 7.20.	Witzenhausen —.80.

Für das Einigungsamt:

Cassel, Dietrich & Müller'sche Officin Mt. 2.

Bezirksverein Offen. Die verehrl. Ortsvor-
stände, resp. Vertrauensmänner werden um
schemtliche Einsegnung der Quartalsrechnungen nebst
Vierteljahresberichten ersucht. — Event. Anträge zur
Bezirksversammlung sind bis zum 15. d. M. an den
Vorstand einzureichen.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen
sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer
an die beigelegte Adresse zu richten):

In Glauchau die Seher 1) Friedr. Ködel aus
Wunsiedel (Bayern), war noch nicht beim Verbands;

2) Franz Flachowsky aus Waldbheim, war noch
nicht beim Verbands; 3) der Maschinenmeister August
Kahlert aus Waldburg; war schon beim Ver-
bands. — Robert Reichert, Chemnitz, Genossenschafts-
druckerei.

In Königsberg (Ostpr.) der Seher Richard
Felsner, ausgelernt in Elbing (H. Saars'sche Buch-
druckerei) am 1. Juli 1877; war noch nicht beim
Verbands. — H. Fromde, Altroßgärtner Kirchenstr. 24.
In Saarbrücken = St. Johann Friedrich
Herres, ausgelernt am 27. August 1877 in St.
Johann; war noch nicht beim Verbands. — R. Beyer,
Buchdruckerei von Otto Worszyski.

Zur Lehrlingsfrage.

Das heutige Lehrlingswesen zeigt uns deutlich,
wie die gegenwärtige Produktionsweise demoralisirt.
Leider tritt diese Wahrnehmung in unserm Gewerbe
ganz besonders hervor. Statt darauf bedacht zu sein,
denselben neue Kräfte zuzuführen, die als Menschen,
als Bürger und in technischer Beziehung herangebildet
sind, geht man nur darauf aus, Arbeitskraft zu ge-
winnen, die wenig kostet und zu deren Ausbeutung
man den Druck der gesellschaftlichen und alten, sich einge-
lebten Bestimmungen über Lehrlinge benutzt, ohne
gleichzeitig an eine Erfüllung der Pflichten zu denken.
Die Ausbeutung findet kaum noch eine Schranke in
der Rücksicht gegen gesetzliche, menschliche oder reli-
giöse Vorschriften. Stundarbeit, pausenlose Leistungen,
lange Arbeitszeit, Verwendung zu Hausknechts- oder
Mägdearbeiten selbst nach „Feierabend“, brutale Be-
handlung, das Gefühls-erkennende Beschimpfungen,
ja alles, was körperlich und geistig zu ruinieren im
Standte ist, befindet sich an der Tagesordnung.

Tritt hierbei schon die tiefe Demoralisation so
mancher Arbeitgeber gar deutlich zu Tage, so liegt
die Sache noch schlimmer, wenn wir auf die Zahl der
so Ausbeuteten zu sprechen kommen. In dieser
Hinsicht tritt uns geradezu ein großes Vergehen ent-
gegen, und wir fragen uns erstaunt, ob das Klassen-
interesse bereits eine derartige Wirkung hat, daß das
Strafgesetzbuch den von einer gewissen Klasse und in
gewissen Fällen ausgeübten Betrug absichtlich un-
gestraft läßt. Oder sollte etwa die Zahl von Lehrlingen,
die sich viele Arbeitgeber erlauben, nicht etwa ein
Betrag sein, der durch die schlechte Ausbildung der-
selben noch erhöht wird?

Die Aeltern nahen sich mit dem Liebsten, was sie
auf der Welt haben, für welches sie ihren Entbeh-
rungen immer neue hinzufügen, dem Geschäftsinhaber,
sie vertrauen ihm den Tag über das geistige und
leibliche Wohl ihrer Kinder an, sie erwarten deren
technische Heranbildung, wogegen sie ihm die allmählich
sich entwickelnde Arbeitskraft der Kinder eine gewisse
Zeit lang überlassen, entweder gegen ein geringes
Wohngeld oder oft noch mit Hinzufügung eines
Lehrgebühres. Die Aeltern hoffen aber auch, daß ihr
Kind später in der Lage sein werde, sich nicht allein
selbst unterhalten zu können, sondern auch sie, die
inzwischen abgenutzt sind.

Nun ist aber unzweifelhaft, daß viele Arbeitgeber
mehr anzulernende Arbeitskraft einstellen, als bei dem
günstigsten Aufschwung ihres Geschäftes und selbst
des Gewerbes überhaupt Verwendung finden kann.
Der Hinweis darauf, daß es auch Geschäfte gebe,
welche wenig Arbeitskraft anlernen, daß eine Seuche
unter den Buchdruckern aufkommen könnte, daß die
Hebung des Gewerbes nicht beurtheilen lasse oder
die Behauptung anderer Möglichkeiten kann die That-
sache nicht umstoßen, daß viele Arbeitgeber auf eine

Literatur.

Im Verlage von J. Franz & Co. in Zürich er-
scheint demnächst: Der Beobachter der socialen
Literatur. Bibliographischer Specialbericht und
kritische Revue aller Literatur-Erscheinungen auf dem
Gebiete der Socialwissenschaften sowie der Propaganda
pro und contra Socialismus. Die Redaction haben
die Herren J. Franz und C. Moor übernommen.
Das Blatt soll zunächst monatlich in der Stärke von
1—1½ Bogen erscheinen und zwar zum Preise von
50 Pf. pro Quartal excl. Postaufschlag. Als Inhalt
ist in Aussicht genommen: 1) Bibliographischer
Monatsbericht über Titel, Bezugsquellen und Preise
aller neueren Literatur-Erscheinungen auf den Gebieten
der Socialwissenschaften und der Propaganda pro
und contra Socialismus; 2) eine kritisch gehaltene
literarische Monats-Revue und hiermit verbunden
eine gedrängte stets nur auf authentischen Quellen
beruhende Uebersicht über den Stand der socialen Be-
wegung; 3) Verschiedenes, Separat-Revisionen, in-
teressante Notizen einschlägiger Art. Der Zweck des
Blattes ist, die im Allgemeinen noch so geringe Ver-
breitung der Kenntniss von der socialen Literatur zu
heben, durch ständige Besprechungen stets das Wich-
tigere gehörend ins Licht zu stellen und die zer-
streuten Glieder dieser Literaturwelt zu einem leben-
digen sprechenden Gesamtbild zu vereinigen.

Im Verlage von Th. Grieben in Berlin erschien
eine Geschichte der socialen Frage von den
ältesten Zeiten bis zur Gegenwart, von Dr.
Heinr. Conzen. Die „Zf. Bg.“ schreibt dar-
über: Die Resultate, zu denen der Verfasser gelangt,
sind folgende: Die Lösung der Gesellschaftsfrage kann
nicht in der Auffindung eines Universalmittels gegen
alle socialen Schäden bestehen, die Uebel sind verschie-
den nach Ort, Zeit und Gegenstand; sie sind so alt,
als die Gesellschaft selbst und lassen sich nur durch

die Erkenntnis ihrer verschiedenen Erscheinungen ver-
stehen. Nur auf dem Wege der historisch-statistischen
Methode, durch die exacte Beobachtung der wirt-
schaftlichen Thatfachen kann der Begriff vermieden
werden, in das Reich der idealen Träume (!) abzu-
weilen. Jenen Weg hat Dr. Conzen eingeschlagen;
sein Werk stellt in historischer Folge die Versuche und
Wirkungen dar, mittelst deren man seit den frühesten
Zeiten eine befriedigende Organisation der Gesellschaft
herzustellen bemüht gewesen ist. Der erste Abschnitt
erörtert die Gefahren (!) der heutigen socialen Be-
wegung; der zweite untersucht Wesen, Begriff und
Ursprung der socialen Frage; der dritte, vierte und
fünfte behandeln die Geschichte derselben im Altertum,
im Mittelalter und in der neuern Zeit; der sechste
Abschnitt beschäftigt sich mit der Stellung der Wissen-
schaft, namentlich der National-Ökonomie, zu der
socialen Frage und der siebente Abschnitt schließt mit
Versuchen zur Lösung derselben.

Von demselben Verfasser erscheint demnächst im
Verlage von G. Hildebrandt & Co. in Leipzig: Die
Nationalökonomie, ein Hand- und Lehrbuch für
alle Stände, in 30 Lieferungen à 50 Pf.

Im Verlage der Bonifacius-Druckerei in Bader-
born ist erschienen: Die sociale Frage und die
Bestrebungen zu ihrer Lösung. Mit beson-
derer Berücksichtigung der verschiedenen socialen Par-
teien in Deutschland. Drei Vorträge von Franz
Hitz. Die „Zf. Bg.“ schreibt über diese „Vor-
träge“ u. A.: Durch die Befügung umfangreicher
Notizen sind die drei Vorträge zu einem ansehnlichen
Bande angeschwollen, der ein ziemliches Compendium
der socialen Frage enthält. Uebersichtlich und
Reichhaltigkeit der einschlägigen Notizen historischer,
politischer, doctrinärer und polemischer Natur machen
den Werth dieses Buches aus. Für uns wird freilich
dieser Werth aufgehoben durch die Tendenz der Dar-
stellung, welche darauf hinausläuft, daß die sociale

Frage nur durch Religion und Kirche gelöst werden
könne. Als ob die Kirche nicht bereits achtzehnhun-
dert Jahre und die Religion noch längere Zeit ge-
habt hätte, die sociale Frage zu lösen! Was beiden
bis jetzt, da sie noch Macht hatten, nicht gelang,
wird ihnen heute, da es mit ihrer Macht bergab geht,
noch weniger gelingen.

Die Blinden-Literatur, welche bis jetzt nur
schwach vertreten war, wird in nächster Zeit eine be-
deutende Bereicherung erfahren. Der Director des
Blindeninstituts in Steglitz bei Berlin, Herr Köhner,
hat eine Anthologie aus Schiller's Werken zusamen-
gestellt, welche im Verlage der Anstalt erscheint und
dort nach den gebräuchlichsten Systemen gedruckt wird.
Der Director Köhner hat ferner die Absicht, einen
Atlas für Blinde herauszugeben, von welchem bereits
eine Karte von Deutschland erschienen ist. Derselbe
ist 35 Ctm. hoch und 38 Ctm. breit und zeigt auf
starkem Cartonpapier ein relief flüssig, Grenzen und
Städte.

In Göttingen erscheint vom 1. October ab: Lüh-
ringer Freie Presse, wöchentlich dreimal zum
Preise von Mt. 1.50 pro Quartal. Bisher erschien
das Blatt in Apolda einmal wöchentlich.

Manichfaltiges.

Ueber den photographischen Naturfarben-
druck von J. Albert in München enthält die Zeitschrift
„Kunst und Gewerbe“, Wochenschrift zur Förderung der
Kunst-Industrie, herausgegeben vom Bayer. Gewerbe-
Museum folgendes: Seit sehr langer Zeit schon
hat man bekanntlich in der Photographie danach ge-
strebt, Bilder in den natürlichen Farben des Originals
herzustellen, ohne daß es jedoch gelungen wäre,
ein entsprechendes Resultat zu erzielen; zur Erreichung
eines solchen Zweckes schlug man zwei verschiedene
Wege ein; auf dem einen wollte man durch eigen-

bei einigermaßen rechtlich denkenden Menschen unvernünftige Weise junge Leute, in den meisten Fällen die Hoffnung armer Leute, dem Unglück entgegenzuführen.

Das Gesetz verlangt freilich, daß der Arbeitgeber die Lehrlinge zu ordentlichen Menschen und tüchtigen Arbeitern heranbilde, aber wer controlirt es, ob diese Vorschriften erfüllt werden? In dem daselbe Gesetz den Arbeitgeber in der Zahl der Lehrlinge ausdrücklich nicht beschränkt, macht es die Erfüllung seiner eigenen Vorschriften häufig unmöglich. Während wir fast überall, in der Armee, in der Schule, in der Kirche das Aufsichtspersonal, die Lehrkraft der Menge der zu Beaufsichtigenden, der zu Bildenden angepaßt finden, herrscht im gewerblichen Lehrlingswesen in dieser Beziehung vollständige Freiheit. Die Voraussetzung, daß sich die Zahl der Lehrlinge naturgemäß nach der Größe des Geschäftes richten werde, dürfte bei den bekannten Ausbeutungstrieben der Menschen nicht angenommen werden, und es bleibt uns nur der Glaube, daß das Klasseninteresse den Blick in die Zukunft verhindert hat, oder daß man die Regelung dieser Angelegenheit den Beteiligten, den Arbeitgebern und -Nehmern, überlassen wollte. Da aber in dieser Sache bis jetzt seitens der Arbeitgeber mehr für Vergrößerung als für Verminderung des Uebels geschehen, so sind wir bereits am „Billig und schlecht“ angelangt und finden die Streiter der Arbeitnehmer gegen dieses Uebel von gewissen literarischen Verbrechern der Sachlage auf die Proscriptionsliste gesetzt.

Allerdings würden die Gehilfen im Stande sein, dem Lehrlingswesen entgegenzutreten, wenn einem großen Theile derselben nicht die dazu nötigen guten Eigenschaften abgingen. Statt aber den Gehilfen zu erklären, das Lehrlingswesen sei ihre Sache nicht, sollten diejenigen Arbeitgeber, welche den Betrag so vieler Aeltern und Kinder nicht mitmachen, alle Bestrebungen dagegen nach Kräften unterstützen, und zwar in Erfüllung einer wahren Bürgerpflicht, zu der so viele Herren Collegen juridisch führen sicher eine eblere Aufgabe wäre, als die vorhandene Ueberfülle von Arbeitskraft dazu zu benutzen, sich einem „den Frieden in den Geschäften wieder herstellenden Uebererkommen“, dem Karri, zu entziehen. Wir können vom Standpunkt der Moral aus keinen Unterschied machen zwischen Denjenigen, welche eine fast verbrecherische Fabrikation von Arbeitskraft betreiben und Denjenigen, welche diese Fabrikation ausbeuten. Selbst diejenigen, welche keinen Profit daraus ziehen, sie machen sich, indem sie nicht dagegen wirken, einer Unterlassungssünde schuldig, die nicht allein einer Pflichtenverletzung gegen die Menschheit gleichkommt, sondern auf die Dauer auch materiell schädigt und zu Handlungen gegen die Gehilfen zwingt, die man jetzt noch entkräftet von sich weist.

Wir sind weit entfernt davon, gegen eine Bürgerklasse gehen zu wollen, wir überlassen das der Firma A. & B., welche „unentwegt“ ihr renuables Geschäft besorgt, aber wir wollen, daß die die Gesellschaft zersetzende Nichtswürdigkeit einzelner kalter Speculanten dieser Bürgerklasse trotz bester Vertbeiliger gemeinsam an den Pranger der Öffentlichkeit gestellt werde. Wenn es dem Richter gestattet ist, einen mit Beob-

achtung gesetzlicher Vorschriften zu Stande gekommenen Contract zu vernichten, weil die darin dem Arbeitnehmer auferlegte Arbeitszeit der „guten Sitte“ widerspreche, so wird die Presse auch wol eine in Betracht der Menge als nichtswürdig zu bezeichnende Aulernung von Arbeitskraft rügen dürfen, zumal wenn diese Menge die Erfüllung der gesetzlichen Verpflichtung zur Ausbildung unmöglich macht.

Hundschau.

Nach der vor Kurzem erschienenen Statistik der deutschen Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung für 1876 bestand das Gesamtpersonal aus 56,731 Personen (19,845 Beamte, 30,314 Unterbeamte, 1152 Posthalter, 5420 Postkellner). Die Zahl der beförderten Briefe betrug 516,407,730, Postkarten 78,536,580, Drucksachen 92,867,490, Waarenproben 7,523,130, Postauftragsbriefe 2,275,870, Postanweisungen 31,230,302, Postvorschußbriefe 2,937,300, Zeitungsnummern 300,510,141, außergewöhnliche Zeitungsbeilagen 9,911,640. Die Zahl der Päckerei- und Geldsendungen betrug 61,049,670. Der Gesamtwertbetrag der im Jahre 1876 durch die Post vermittelten Geldsendungen betrug Mk. 14,237,200,943. — Die Gesamt-Stückzahl der beförderten Briefsendungen hat sich im Jahre 1876 gegen 1875 vermehrt: bei den Briefsendungen innerhalb des deutschen Reichs-Postgebietes und zwar bei den Ortsbriefsendungen um 10.5 Proc., bei anderen Briefsendungen um 3.7 Proc.; bei den Briefsendungen nach dem deutschen Reichs-Postgebiete um 12.7 Proc., bei den Briefsendungen aus dem deutschen Reichs-Postgebiete um 7.8 Proc., bei den Briefsendungen befördert im Durchgang durch das deutsche Reichs-Postgebiet um 25.7 Proc. Im Durchschnitt hat sich demnach die Gesamt-Stückzahl der beförderten Briefsendungen im Jahre 1876 gegen 1875 vermehrt um 6.4 Proc. — Das Telegraphenpersonal belief sich auf 3599 (2835 Beamte und 764 Unterbeamte). Die Gesamtzahl der beförderten Telegramme betrug 10,649,994; nach Amerika gingen 19,730, nach Asien 2710, nach Afrika 1050, nach Australien 90.

In einer Untersuchung gegen einen Zeitungs-Redacteur in Posen wegen Verleibigung erfolgte seitens des Appellationsgerichts zu Posen Freisprechung. Gegen dieses Urtheil legte die Oberstaatsanwaltschaft zu Posen die Nichtigkeitsbeschwerde ein, in der sie betonte, daß von Appellations-Richter wenigstens hätte geprüft werden müssen, ob auf Grund des § 42 des Strafgesetzbuches die Unbrauchbarmachung des incriminirten Artikels auszusprechen sei, da nach dieser Bestimmung in den Fällen, in denen die Verfolgung oder die Verurtheilung einer bestimmten Person nicht ausführbar, die Unbrauchbarmachung des incriminirten Artikels selbstständig erkannt werden könne. Das Obertribunal wies die Nichtigkeitsbeschwerde zurück, indem es in seinem Erkenntniß folgende bemerkenswerthe Sätze aussprach: „Das sogenannte ob jective Strafverfahren aus dem § 42 des Strafgesetzbuches ist von Seiten der Staatsanwaltschaft nicht

beantragt worden. Zwar hat nach dem Inhalt des Audienzprotokolls zweiter Instanz der Oberstaatsanwalt mit dem Antrage auf Verurtheilung der beiden Angeklagten wegen Verleibigung und auf die entsprechende Verurtheilung des ersten Erkenntnisses den Antrag auf Verurtheilung desselben bezüglich der Folgen des § 42 des Strafgesetzbuches verbunden, diese Anträge bilden jedoch ein Ganzes und kann der letztere Theil nicht auf den Fall, daß eine Freisprechung der Angeklagten erfolgen sollte, gestellt verstanden werden. Es hat denn auch der Appellationsrichter eine Prüfung des Vorhandenseins der thatsächlichen Voraussetzung jenes § 42 weder angenommen, noch dazu eine Veranlassung gehabt. Hiernach kann eine Verleibigung des § 42 des Strafgesetzbuches als vorliegend nicht anerkannt werden.

Die „Berliner Freie Presse“ bringt in einer ihrer letzten Nummern das rechtskräftig gewordene Erkenntniß gegen ihren Redacteur Dolinski wegen 20 Vergehen gegen die öffentliche Ordnung, resp. wegen Verleibigung. Wegen 15 Verleibigungen (darunter die des Polizeipräsidiums und des Kriegsministeriums, welche Strafantrag gestellt hatten) und eines Vergehens gegen die öffentliche Ordnung erfolgte die Verurtheilung zu 9 Monaten Gefängniß. — Der Redacteur der inzwischen eingegangenen Altonaer „Montagsblätter“ wurde wegen Verleibigung eines Polizeipräsidiums zu 1000 event. 80 Tagen Gefängniß verurtheilt; der Redacteur der „Freien Nieberrhein. Zeitung“ in Crefeld zu 4 Monaten Gefängniß wegen Schmähung von Staatsanwaltschaften.

Die socialdemokratische Partei hat in der Provinz Sachsen Mk. 12,000(?) gesammelt und in Magdeburg eine Buchhandlung begründet, welche den Vertrieb der socialistischen Schriften leitet. Als Colporteurs fungiren unter Anderen zwei der Führer, welche neben ihren Handelsgeschäften den Verkauf von Zeitungen und Broschüren besorgen. In den Provinzialstädten geschieht dies durch Vertrauensmänner, welche den Vertrieb von socialistischen Schriften gleichfalls als Nebengeschäft betreiben.

Am 2. October wurde in Stettin in dem Proceß gegen den Buchdruckereibesitzer Robert Graßmann wegen Nachdrucks des Neuen Vollenhagen'schen Gesangbuches (s. „Corr.“ Nr. 115) das Urtheil verkündet. Dasselbe lautete dahin, daß die von dem Angeklagten veranstaltete Ausgabe des erwähnten Gesangbuches als Nachdruck im Sinne des Gesetzes zu betrachten und daß die vorhandenen Vorräthe an Exemplaren, Stereotypen und Druckeinrichtungen einzuziehen seien. Von Strafe und Kosten wurde der Angeklagte freigesprochen, weil anzunehmen sei, daß derselbe in gutem Glauben gehandelt habe.

Die Papierfabrik „Christiansthal“, welche noch vor drei Jahren einer Hamburger Actiengesellschaft gehörte, wechselt seitdem zum vierten Male den Eigenthümer. Aus der Concursumasse des Bankiers Wiebe gelangte sie vor zwei Jahren in die Hände eines Dänen, dann in diejenige des Lieutenanten Joh. Hage. Derselbe hat die Fabrik jetzt wieder an die Herren Alt aus Hannover und Eugen Wulff aus Schlesien veräußert. Einem Vörsenberichte über die am 2. October stattgefundene Generalversammlung der Chemnitz-

thümliche Behandlung eines Silberbildes die Farbe des zu erzielenden Gegenstandes wiedergeben, und soll es auch in manchen Fällen gelingen sein, farbige Silberbilder darzustellen, allein, wie gleichzeitig stets zugestanden worden ist, waren diese von nur äußerst geringer Dauerhaftigkeit, und man fand kein Mittel, sie zu fixiren; auf dem andern Wege versuchte man durch Farbenruck auf photographisch hergestelltem Unterdruck dasselbe wie oben zu erreichen. Es ist klar, daß in letzterem Falle alle Unsicherheiten des Farbenruckes aufzutreten müssen, die nur durch äußerste Sorgfalt und Geschicklichkeit weniger wahrnehmbar gemacht werden können. In allerneuester Zeit ist es J. Albert in München gelungen, ein auf wissenschaftlichen Grundsätzen beruhendes Verfahren zu finden, um auf photodermischer Basis mit Zubehörsnahme optischer Erfahrungssätze das besprochene Problem in befriedigender Weise zu lösen. Dieses Verfahren beruht auf nachstehenden Principien, deren technische Anwendungs- und Verbindungsweise noch Geheimniß des Erfinders bleibt. Die erste Operation gipfelt darin, daß durch Zerlegung der natürlichen Färbung eines Gegenstandes die Elementarfarben desselben ermittelt werden, welche, in einem bestimmten Stärkeverhältniß zu einander, die Färbung verursachen. Diese optischen Zerlegungsproducte der Färbung wirken nun auf lichtempfindlich gemachte Platten, und zwar in einer ihrer verschiedenen Intensitäten entsprechenden Weise ein. Man erhält also z. B. bei einem rein grünen Gegenstande eine Platte, auf welche nur gelbe Lichtstrahlen, und eine andere, auf welche nur blaue eingewirkt haben; von diesen Platten werden zwei Druckplatten hergestellt, von welchen die eine zum Drucken mit gelber, die andere zum Drucken mit blauer Farbe benutzt wird. Auf diese Weise erhält man das natürliche Grün des erzielten Gegenstandes, und zwar enthält dasselbe Gelb und Blau in einem genau bei-

Natur entsprechenden Verhältniß. Als Farbstoffe sind bei dem Verfahren Albert's mit hin nur drei erforderlich, und zwar: ein reines Gelb, ein reines Blau und ein reines Roth, durch deren Ausdruck die verschiedenen natürlich vorkommenden Färbungen erhalten werden. Es läßt sich, wie aus dem Gesagten hervorgeht, dieses von Albert vorläufig, „prismatische Photographie“ genannte Verfahren als einen Farbenruck bezeichnen, dessen Platten auf photodermischem Wege hergestellt sind und nie mehr als drei an der Zahl betragen können, und was von fundamentaler Wichtigkeit ist, werden die Mischungsverhältnisse der einzelnen natürlichen Farben nicht durch die Hand unter Controle des Auges festgestellt, sondern durch die Einwirkung des Lichtes selber bestimmt. Es liegt nach den ausgestellten Bildproben im bayerischen Gewerbemuseum und einzelnen die Herstellung anschaulich machenden Operationsphasen die Gewißheit vor, daß in ungeahnt schneller Weise die Lösung eines Problems gelungen ist, welches berufen erscheint, in den vervielfältigenden Künsten eine besonders hervorragende Rolle zu spielen.

In der „Pilsener Abendpost“ veröffentlicht ein Herr C. E. Mensch einen Artikel über „Buntdruck ohne Lettern“, der trotz der Erfindermiene, welche der Verfasser zur Schau trägt, ziemlich conspiciuöser Natur ist. Herr Mensch, der alle Sechsmaschinen auf den diversen Dardbühnen ein beschaufliches Dasein fristen läßt, will der Erste gewesen sein, dem der Gedanke, ohne Lettern den Druck herzustellen, bereits im Jahre 1865 eingefallen. Geschichtlich nicht ohne Interesse ist die Mittheilung, daß Herr Dr. Emanuel Hermann, der Erfinder der Correspondenzarte, sich 1870 ebenfalls mit der Herstellung von Stereotypplatten beschäftigte. Er wurde darauf durch den hughes'schen Telegraphen-Apparat geleitet und wollte denselben zweckentsprechend ummobiell. Es klingt

komisch, welche Waffe der Herr Doctor dazu zu verwenden pflegte. „Ich arbeite mit dem Rudelsteig meiner Frau“, versicherte er im vollsten Ernst Herrn Mensch. Außerdem besaßte sich noch der rühmlichst bekannte Zeichner Carol Klic mit dem Gegenstande. Ueber seine eigene Erfindung, zu deren Ausföhrung ihm nur fl. 1000 mangeln, theilt Herr Mensch folgendes mit: Die größte Schwierigkeit bot mir die Waffe dar, in welcher der Abdruck vor sich geht, welche sehr plastisch sein und dies längere Zeit bleiben muß, um — selbst nach Wochen — die Autor-Revision vornehmen zu können; andererseits muß dieselbe binnen wenigen Minuten erhärten. Die Vorrichtung ist ein um eine senkrechte Achse sich bewegendes Rad, in welchem alle Schriftzeichen, ca. 120 für ein Alphabet, beweglich eingefügt sind und mit einer Tafelatur in Verbindung stehen. Unter demselben befindet sich ein Zähl gestrichen und auf einer Glasplatte, mit doppelter Bewegung, aufgespannt, die plastische Waffe. Das Ganze hat die Ausdehnung eines Stellers und repräsentirt in dieser Ausdehnung dreierlei Schriftgattungen (Rästen). — Es soll uns höchlichst freuen, wenn sich unsere Leser ein klares Bild der Mensch'schen Erfindung machen können, uns selbst, wir müssen dies mit Beschämung gestehen, ist dies nicht gelungen, sagt die „Dresser. Buchdr.-Ztg.“, der wir das Vorstehende entnehmen.

Als Ergänzung der von uns in Nummer 116 unter „Mannichfaltiges“ gebrachten Notiz über den „Kontor und Premier-Lieutenant“ Voß aus Panlow bemerken wir, daß, wie sich nun herausgestellt, L. niemals Officier gewesen, dagegen bereits wegen Urkundenfälschung mit Zuchthaus, ferner wegen Betruges, Bankrott's, Verleumdung und Verleibigung mehrfach bestraft worden und gegenwärtig wegen unbefugter Annäherung des Hauptmannstieles u. verurtheilt worden ist.

Werkzeugmaschinen-Fabrik, vorm. Zimmermann, entnehmen wir nach der „Gem. Fr. Nr.“ Folgendes: „Es waren 6 Actionaire, die 341 Stimmen vertraten, sowie zwei Aufsichtsrathsmitglieder und ein Director mit 363 Stimmen anwesend. Nach Ertheilung der Decharge wurde der Antrag auf Remuneration des Aufsichtsrathes für das zurückgelegte Geschäftsjahr genehmigt, was indes nicht etwa durch die anwesenden sechs Actionaire, sondern einzig und allein durch die Stimmen des Directors und der beiden Aufsichtsrathsmitglieder geschah!“

Ueber die Vorbereitungen zu dem Entwurf über Maßregeln gegen die Verküpfung der Lebensmittel wird der „Köln. Ztg.“ geschrieben: Das von dem Director des Reichsgesundheitsamtes durch die öffentlichen Blätter erbetene Material zu der Vorlage, welches anfänglich nur spärlich einging, liegt jetzt in großem Umfange vor und wird nicht nur im Gesundheitsamt, sondern auch im Reichs-Zustizamt und durch den Landwirthschafts-Rath, der dazu aufgefordert worden ist, einer eingehenden Prüfung unterzogen. Am 5. November erfolgt der Zutritt der technischen Commission, welche einen Entwurf festzustellen haben wird. Noch in demselben oder im folgenden Monat wird unter dem Vorsitz des Gesundheitsamtes eine zweite Commission zusammentreten, welche sich unter Anlehnung an den zu jener Zeit vorhandenen Entwurf mit Abfassung eines Normal-Statuts für die Bildung städtischer Gesundheitsämter in Verbindung mit Versuchstationen zu beschäftigen haben wird.

Ein Metzger in Vera, der 6 Ctr. Cervelatwurst mit Kartoffelmehl vermengte und dieselbe außerdem behufs bessern Aussehens mit Anilin anstrich, wurde für dieses „Kunstgewerbe“ mit Mk. 100 prämiirt.

Der Bodenheimer Polizeirichter Dr. Böger beharrt in einer dieser Tage an die Redaction des „Frankf. Beob.“ gerichteten Entgegnung darauf, daß nach dem Gesetz Mehl als solches kein Nahrungsmittel sei, somit der Bodenheimer Mehlhändler wegen Mehlverküpfung freizusprechen gewesen wäre (s. Nr. 104 des „Corr.“ unter Rindfleisch).

Der Schweizer „Lagwacht“ entnehmen wir: „Eine letzter Tage stattgehabte freie Versammlung sämtlicher Lehrer und Lehrerinnen an öffentlichen und Privatschulen der Stadt Bern hat sich trotz energischer Opposition von Seiten eines Pfarrers in ihrer Wehrtheit für die Unentgeltlichkeit des Besuchs sämtlicher Schulanstalten der Stadt ausgesprochen, also auch Secundarschulen, Gewerbeschulen, Gymnasium etc. Der erwähnte Pfarrer (Gerber heißt der Mann) sprach die Furcht aus, mit der zunehmenden Bildung könne auch die Begehrlichkeit der armen Leute wachsen!

— Aus Wien erzählt die „Voss. Ztg.“: Schon gegen das Ende der Periode des „wirthschaftlichen Aufschwunges“ kam Baron Wertheim auf den Einfall, seine Fabrik feuergefährlicher Rassen in ein Actien-Unternehmen zu verwandeln: es war ihm in der That ein Leichtes, die Fabrik zu financiren und einer Gesellschaft für 2 Millionen anzuhängen. Heute, nach kaum vier Jahren, schätzt die Bilanz dieselbe Fabrik mit allen Gebäuden und Borräthen, kurz mit dem ganzen Inventarium auf etwas über eine halbe Million, so daß es eigentlich nicht einmal eines besonderen Actiengesetzes bedürfen sollte, um die Gesamtheit wie jeden Einzelnen der Actionaire zu einer Klage wegen Schädigung um mehr als die Hälfte des wirthschaftlichen Werthes zu berechtigen. Da die Fabrik seit ihrer Finanzierung selbstverständlich stets mit Verlust arbeitete und die Actien daher im Courszettel niemals anders als mit dem ominösen „—“ erschienen, war es dem Herrn Baron wiederum ein Leichtes, zwei Drittel der ausgegebenen Actien für ein Butterbrod zurückzuerlangen. Nunmehr konnte die Execution vollzogen werden. Trotz energigsten Protestes der Minorität beschloß die Majorität, d. h. Herr Baron Wertheim, die Liquidation und diese Majorität ernannte die Vertrauensmänner des Herrn Barons zu Liquidatoren, und die Actionaire können die Sache wie sich selber als abgethan betrachten.

— Aus London wird vom 2. October berichtet: Die seit geraumer Zeit in Strife befindlichen Maurer sind an einer Stelle mit ihren Forderungen durchgebrungen. Eine der ältesten hiesigen Firmen, die bisher sich einer Lohnherhöhung eifrig widersetzt hatte, die Herren Bwater & Söhne, bewilligten gestern einen Arbeitslohn von 10 Pence pro Stunde. Zwei andere Firmen werden, so heißt es, im Laufe dieser Woche denselben Weg einschlagen.

Correspondenzen.

* Hannover, Ende September. Ueber den Werth der Statistik ist schon so oft in unserm Organ, auf Buchdruckerzügen, in Circularen etc. gesprochen worden, daß es eigentlich müßte „Eulen nach Athen tragen“ heißen, wenn wir hier nochmals Alles das wiederholen wollten, wovon der größte Theil unserer Colle-

gen schon überzeugt ist. Leider jedoch müssen wir hinzusetzen: eben nur überzeugt ist man — dieser Ueberzeugung jedoch dadurch Ausdruck zu leihen, daß man die Statistik thatsächlich betreibt, daran scheint man nur in äußerst seltenen Fällen zu gehen. Man läßt lieber die Verbandsleitung ein Klagebuch nach dem andern anstimmen darüber, daß sie nicht in den Stand gesetzt werde, sich ein klares und genaues Bild von dem Stande unsers Gewerbes in seinen mannichfaltigen Verzweigungen zu verschaffen — welcher Uebelstand sie gewiß sehr häufig in ihren Arbeiten auf höchst unliebbare Weise behindern dürfte —, als daß man sich seitens der zunächst Theilhaftigen entschliesse, wenigstens den Versuch zu machen, eine Statistik, und sei es nur eine sich auf das Wichtigste und Wesentlichste beschränkte, aufzustellen. Wir verweisen hier beispielsweise auf die von der September-Delegation beschlossene Aufstellung einer Lehrlingsstatistik. Welch klägliches Resultat — und das in einer der wichtigsten Fragen der Gegenwart! Kaum 30 Orte hatten es wol für der Mühe werth gehalten, die diesbezüglichen Notizen einzusenden. Die Mühe und Arbeit, welche sich Einzelne gemacht, ist durch die Saumseligkeit der großen Masse demnach zu einer ganz nutzlosen geworden. Wir geben gern zu, daß die Aufstellung einer Statistik etwa über die Anzahl der Druckorte, Druckereien, Gehilfen, Lehrlinge, Maschinen, Bezugszahl, Lebenshaltungsverhältnisse, wenn sie ihren Zweck erfüllen soll, nicht oberflächlich, sondern genau sein muß, daß es, um diese Genauigkeit herbeizuführen, auch einiger Arbeit bedarf, aber besonders schwierig zu erfüllen sind diese Anforderungen doch nicht — es gehört nur einiger guter Wille dazu. Ist die Basis erst da, d. h. ist man mit der Aufstellung einer, wenn auch vorläufig noch mangelhaften, auf obige Gegenstände sich erstreckenden Statistik fertig, dann ist es verhältnismäßig leicht, auf dem gegebenen Fundamente weiter zu bauen, zu berichtigen, zu ergänzen. Es wird sich wol in den einzelnen Bezirken der Gauerbände mindestens je ein Colleague finden, der soviel Verständnis und Interesse für die Sache besitzt, um sich dem Gausvorstande zu statistischen Zwecken zur Verfügung zu stellen; diesem Einem wird es verhältnismäßig leicht fallen, voreerst die nöthigen Adressen, sodann die diversen Daten zu sammeln, und allmählich über die etwa stattgefundenen Aenderungen Bericht zu erstatten. Sollte indeß, was durchaus nichts Seltenes, der Beauftragte nicht im Stande sein, ohne Aufwendung bedeutenderer Kosten sich in den Besitz des gewünschten Materials zu setzen, so giebt uns der § 6 der Reisetaxe-Bestimmungen das Mittel an die Hand, ohne besondere Schwierigkeiten das Nöthige zu erfahren. In unserm hannoverschen Gau ist es uns mit Zuhilfenahme des beregten Mittels denn auch gelungen, bis auf wenige Orte, über die wir binnen Kurzem auch unterrichtet sein werden, eine vollständige Statistik aufzustellen. Die Reisenden, welche nach § 6 der „Bestimmungen“ gehalten sind, etwaigen Weisungen der Verwalter, nach angegebenen Orten zu reisen, sowie gewünschte Aufschlüsse zu erteilen, nachzukommen, wurden einfach angewiesen, ihre Reiseroute nach dieser oder jener uns auf andere Weise unzugänglichen Stadt auszubehnen und das von ihnen dort gesammelte statistische Material dem nächsten ihnen bezeichneten Verwalter zuzustellen. Der Gausvorstand hat das Recht, jeden im Gau, die Bezirksvorstände jeden in ihrem Bereich fungirenden Verwalter anzumehmen, die ihnen geeignet erscheinenden Reisen mit dem bezüglichen Auftrage zu versehen. Auf diese Weise organisiert dürfte es dem statistischen Apparat in den Gauerbänden ziemlich leicht fallen, mit der gehörigen Exactheit zu arbeiten. Es sollte uns freuen, wenn diese unsere Anregung in den theilhaftigen Kreisen Anklang fände; so manchem Mißstand in unseren Verhältnissen würden wir in seinen Ursachen auf die Spur kommen und dadurch leicht Mittel zu seiner Hebung finden. Die Pflege der Statistik muß die Gausvorstände in den Stand setzen, unverzüglich auf etwa von der Verbandsleitung gestellte Anfragen antworten zu können: von der Schnelligkeit, womit dies geschieht, hängt oft mehr ab, als man sich in denjenigen Kreisen, welche über den eigentlichen Werth der Statistik noch sehr im Unklaren, im Allgemeinen wol träumen läßt.

† Leipzig, 5. October. (Zur Situation.) Flauer Geschäfts-gang und schlechter Verdienst, hoher Krankenstand und viele zu unterstützende Conditionslose auf der einen, das Herannahen des Winters ohne tröstliche Aussicht auf bessere Verhältnisse auf der andern Seite — alles Umstände, die wäghlich nicht geeignet sind, unsere „rosige“ Laune zu verbessern und uns mit allzukühnen Hoffnungen in die nächste Zukunft blicken zu lassen. Dazu kommt noch die auf Antrag des Kreiseshen Sachsen in Nürnberg befürwortete Kündigung des Tarifes von Seiten des Principalsvereins und es hat sich so ziemlich Alles vereinigt, was ängstlichen Gemüthern Anlaß zu ersten Besorgnissen — scheinbar mit vollem Rechte — bieten könnte. Bei näherer Betrachtung indes zeigt sich bald, daß die Schwierigkeiten nicht unübersehbare, daß es nur des

guten Willens der Collegenschaft bedarf, einen Theil der Klagen verkommen zu machen und ist man erst auf einem Gebiete besseren Verhältnissen nähergetreten, so stellt sich selbst bei den Verzagtesten wieder frische Hoffnung ein und mit ihr neue Lust und Liebe, mit vereinten Kräften an der Bekämpfung und Beseitigung der übrigen unserer materiellen Wohlfahrt im Wege stehenden Hindernisse zu arbeiten. Zweck des Folgenden soll es sein, erstens, in knappen Rahmen ein Bild der hiesigen Verhältnisse zu geben und zweitens, durch Aufdeckung der Ursachen verschiedener bedeutender Uebelstände zugleich den Weg anzugeben, auf welchem deren Heilung versucht und, bei dem nöthigen abwaltenden Ernst, herbeigeführt werden muß. — Als vor vier Jahren der allgemeine deutsche Buchdrucker-tarif eingeführt wurde, als man es endlich nach langen Mühen und Kämpfen dahin gebracht, einen annähernd für alle Kategorien von Arbeitsleistungen zu verwendenden Maßstab der Bezugszahl zu besitzen, als dadurch der Willkür der Principale, je nach Laune oder Zufall den Lohn zu bestimmen, ein Ende gemacht wurde, glaubte der verständigere Theil der Gehilfsenschaft, daß dadurch endlich auch ein im Boden der letzteren wuchernder Uebelstand ausgerottet werden würde: das gegenseitige Unerbieten in der Lohnforderung. Es hatte in der ersten Zeit wol auch den Anschein, als ob die eingeriffene, verabschleunigungswürdige Handlungsweise gewisser Gehilfen, ihre Collegen dadurch erheblich zu schädigen, daß sie sich dem Principal, offen und geheim, zu jedem Preise freiwillig zur Verfügung stellten, daß sie freiwillig die Arbeitszeit um viele Stunden verlängerten, oft den ganzen Sonntag hindurch arbeiteten etc. und dadurch das Arbeitsfeld der am Tarife Festhaltenden erheblich einengten — daß diese von niedrigster Gesinnung und vollstänbigster Nichtachtung der collegialischen Pflichten zeugende Handlungsweise einer bessern Einsicht Platz gemacht hätte. Doch es dauerte nicht lange mit dieser Befehung zum wahrhaft collegialischen Handeln, man glitt, besonders im Lager der Nichtverbändler, auf der abschüssigen Bahn der Nichtenthaltung des Tarifes immer tiefer hinab und jetzt? Es ist geradezu empörend, wenn man sieht, daß Angesichts der vielen vielen Hunderte von abgerissenen, lange Zeit reisenden Collegen, Angesichts des herannahenden Winters mit allen seinen Schrecken für die darbenenden Buchdruckerfamilien, deren Ernährer monatlang conditionslos oder nur zum Theil beschäftigt gewesen, daß Angesichts der reductions-süchtigen Principale es doch Collegen, und leider nicht wenige, giebt, die unbekümmert um all das Elend um sie her, es über's Herz bringen, ohne um Geschäft hierzu veranlaßt zu werden, 12, 14, auch 16 Stunden und länger zu arbeiten, die nicht eher nach Hause gehen, bis ihnen vom Hausmann das Gas vor der Nase ausgebreitet wird, sich noch Sonntags den halben Tag an den Kassen stellen und dadurch nicht nur eine Anzahl arbeitsloser Collegen um die Condition und somit an den Bettelstab, sondern durch die scandalöse Verletzung des Tarifes es nach und nach dahin bringen, daß die Principale selbst vom Tarife nichts mehr wissen wollen, da ihnen ja schweiß-mebelnde und allerunterthänigst gehorsamste Gehilfen genug zur Disposition stehen, die freiwillig auf das verzichtet, was die „Wähler“ und „Anzuführenen“ als vertriebes Recht zu fordern sich „erbreiten“. Durch das beschriebene Verfahren einer großen Anzahl „Collegen“, unter Andern in einer der renomirtesten hiesigen Officinen, hat man es glücklichweise erreicht, daß deren Vertreter bei der Nürnberger Versammlung für die „Revision des Tarifes“ so stark in's Feuer ging. Nöthig hätte er's freilich nicht gehabt, denn für die „Revision“ und noch darüber hinaus hat ein großer Theil des Personals ja schon selbst gesorgt! — Da wir nun einmal bei dem Thema „arme Conditionslose“ stehen, sei es uns gestattet, der noch beschäftigungslossten und leider die möglichst geringste Aussicht auf Condition habenden ehemaligen Wittgelder der Wigan'schen Officin, die im Juni ihre Plätze wegen ihnen angemittelter Tarifverletzung verlassen und deren Angelegenheit die hiesige gesammte Buchdruckerwelt zu der ihrigen machte, zu gedenken. Konnten wir uns schon in Folge der zweiten in der beregten Sache einberufenen allgemeinen Gehilfenversammlung keinen allzukühnen Hoffnungen auf Erfüllung des genannten Versprechens hingeben, so ist doch selbst unserer schon auf das Niedrigste gespannten Erwartung in Sachen der freiwilligen Sammlungen für die Gemaßregelten noch lange nicht entsprochen worden. Das betr. gemischte nun aufgelöste Comité mußte die übriggebliebenen 7 Mann mit je 18 Groschen für die letzte Woche abspesen, von welcher Summe noch die resp. Steuern abgezogen wurden. Wahrlich, ein beschämenderes Zeugnis ihres abhandelt gekommenen Gemeinfinnes konnte sich die 1000 Mann starke Leipziger Collegenschaft kaum ausstellen, die J. B. bei einem Haare die Unterstüßung der Strifenben und zwar auf Antrag eines Nichtverbandsmitgliedes mit wäghlich Mk. 25 festgelegt hätte — ein weiterer Beweis dafür, daß man sehr häufig mit großen

Versprechungen bei der Hand, die man, wenn's zum Handeln kommt, nur zu leicht vergißt. Hoffen wir in dieser Beziehung von einer, wie wir hören, einzuberufenden weitern allgemeinen Gehilfenversammlung das Beste. Sowie für heute. Eine Beleuchtung diverser Vereinsangelegenheiten sparen wir uns für die nächste Nummer auf.

Gestorben.

In Leipzig am 29. September der Seher Theob. Herm. Marx, 27 Jahre alt; der Invalid Johann Carl Leister, 78 Jahre alt; am 6. October der Seher Emil Förner aus Gerichshain i. S. 26 Jahre alt — Schwindsticht.

Briefkasten.

? in München: Die Nummer 225 der „Südb. Post“ ist eine schlechte erste Correctur. Wenn dieselbe so in die Hände der Leser übergegangen, mag manchem derselben die Lectüre sehr sauer geworden sein. — Ph. in Fr.: Notizen leider nicht verwendbar. — L. in G.: Wir haben sofort in Berlin angefragt. — S. in B.: Nächsten Sonntag.

Reiseklasse betr. Den reisenden Kollegen zur Nachricht, daß sie bei Conditionsantritt in Orten, wo ein Reisefassenverwalter seinen Sitz hat, ihre Legitimationen an diesen, im andern Falle an den Bezirksvorsteher oder Vertrauensmann sofort abzugeben haben. Diese letzteren werden ersucht, die Legitimationen an den Verwalter ihres Bezirks jedesmal vor Schluß des Monats einzusenden, da in neuerer Zeit

mehrfach die Legitimationen erst nach Abschluß der Monatsabrechnung an die Verwalter resp. Gauvorsteher eingesandt wurden, welcher Umstand der notwendigen genauen Controle im Wege steht. — In letzter Zeit ist es vielfach vorgekommen, daß solchen reisenden Kollegen, welche bis zu 6 Wochen in Condition gestanden und wieder auf die Reise gingen, die früheren Reisetage nicht zugerechnet wurden, sondern daß man die fortgesetzte Reise als neue betrachtete, resp. die Reisetage wieder von 1 an notirte. Die „Bestimmungen“ § 6, Art. 3, sagen ausdrücklich, „daß nach mehr als sechs wöchentlichen Condition, d. h., wenn ein Reisender mehr als 6 Wochen hinter einander conditionirt hat, die Unterstützung von Neuem beginnt“. Wir ersuchen die Herren Verwalter danach zu achten.

Anzeigen.

Buchdruckerei-Verkauf.

Eine seit 30 Jahren bestehende Buchdruckerei mit Zeitungsverlag ist familienverhältniß halber an einen zahlungsfähigen Käufer abzugeben. Fr.-Offerten unter V. B. an die Exp. d. Bl. [44]

Eine Buchdruckerei

in Westfalen, mit dem Verlage eines wöchentlich zwei Mal erscheinenden Amtsblattes, sowie vielen und guten Accidenzen, steht zum Verkauf. Bedingungen äußerst günstig. Bei einer Anzahlung von Mk. 1000—1500 ist einem tüchtigen Buchdrucker Gelegenheit geboten, das Geschäft zu übernehmen. Offerten unter T. B. 48 befördert die Exp. d. Bl. [48]

Buchdruckerei-Verkauf.

In einer der industriereichsten Gegenden Westfalens ist eine im flotten Betriebe stehende, vor 2 1/2 Jahren neu eingerichtete Buchdruckerei mit Schnellpresse und Blattverlag sofort zu verkaufen. Zahlungsfähige Käufer wollen ihre Offerten unter Litt. B. S. 57 der Exp. d. Bl. einfinden. [57]

Einem tüchtigen Seher

mit einigem Vermögen, der selbstständig zu werden wünscht, ist hierzu sofortige sehr günstige Gelegenheit geboten. Erfordert wird, daß derselbe auch eigenschafter ist, die Redaction eines wöchentlich zwei Mal erscheinenden Blattes conservativer Tendenz zu übernehmen und daß er an der Maschine Bescheid weiß. Gef. Offerten wollen halbseitig in der Exp. d. Bl. unter der Ciffr. A. R. 67 hinterlegt werden. [67]

Ein tüchtiger Accidenzseher,

der den Principal vollständig zu vertreten im Stande ist und dem auch Kenntnisse in den anderen Zweigen des Geschäfts zur Seite stehen, findet dauernde und angenehme Stellung in einer Buch- und Steindruckerei Schlesiens. Bewerber, die in dem Betriebe der Steindruckerei erfahren, erhalten den Vorzug. — Offerten werden unter F. S. 72 an die Exp. d. Bl. erbeten. [72]

Ein tüchtiger Seher,

welcher an der Tretramchine ausbilden kann, findet gute und dauernde Condition in der Buch- u. Steindruckerei von Chr. Ed. Müller in Selberrn. [68]

Ein solider Seher,

der mit der Klein, Forst & Bohn'schen Maschine vertraut ist, kann per 15. October eintreten bei [76] Louis Halbach in Görde.

Ein im Werk-, Accidenz- u. Illustrationsdruck gründlich erfahrener

Maschinenmeister,

der namentlich auch mit der Zweifarbenmaschine (König & Bauer) ganz vertraut ist, wird zum Eintritt am 1. November d. J. gesucht. Ebenso ein durchaus geübter

Accidenzseher.

Nur ganz brauchbare Bewerber, die vorzügliches leisten und denen an dauernder Stellung gelegen, wollen sich unter Beilegung von Zeugnissen und Satzproben schriftlich melden.

Breslau. S. Schottländer, [78] Verlagsbuchhändler u. Buchdruckereibesitzer.

Maschinenmeister-Gesuch.

Ein im Farbenruck erfahrener Maschinenmeister, welcher etwas Nützliches zu leisten im Stande ist, wird von uns zu engagiren gesucht. [69] U. S. burg. J. P. Himmer'sche Buchdruckerei.

Ein Maschinenmeister, in allen Druckarbeiten bewandert, welcher auch am Reifen ausbilden kann, gesucht. Gef. Off. mit Salairansprüchen erbittet die Buchdruckerei von J. F. Carlhaus in Bonn a. Rh. [71]

Stempelschneider-Gesuch.

Für meine Schriftgießerei suche einen tüchtigen Stempelschneider zum beliebigen Antritt und bitte um Einsegnung von Proben, sowie Angabe des Gehaltsanspruches. [70] Leipzig. Julius Klinkhardt.

Ein Stereotypur,

der in Flach- und Rund-Stereotypie vollkommen bewandert, auch mit der Galvanoplastik ganz vertraut ist, wird für Mitte November d. J. gesucht. Offerten mit Nachweis über Befähigung und Angabe der Gehaltsansprüche werden mit directer Post erbeten. Breslau, im October 1877. [77] S. Schottländer, Verlagsbuchhändler u. Buchdruckereibesitzer.

Ein Stereotypur,

der 2—3 Jahre bereits in der Lehre und Lust hat, während der übrigen Zeit derselben nebenbei die Buchdruckerei sich anzueignen, melde sich unter B. M. 73 in der Exp. d. Bl. [73]

Ein tüchtiger, solider Schriftseher,

im Accidenz-, Werk- u. Zeitungsatz bewandert, sucht dauernde Condition, am liebsten in Westfalen. — Gef. Offerten sub W. E. 60 werden an die Expedition d. Bl. erbeten. [60]

Ein strebsamer Seher,

welcher, wenn nöthig, auch selbstständig an der Maschine arbeitet, sucht veränderungslos zum 23. October, resp. 5. November c. dauernde Condition. — Gef. Offerten beliebe man an H. Kau, Gnädig's Buchdruckerei in Passau, zu richten. [51]

Ein junger, solider Buchdrucker,

im Accidenz- und Zeitungsatz, sowie an der Maschine tüchtig, der event. das Einlegen besorgt, sucht anderweitig Condition. Offerten erbittet J. Christensen (W. S. Müller's Buchdruckerei), Breslau (Prov. Schleswig-Holstein). [74]

Ein junger Seher, der sich (wenn möglich) nebenbei an der Maschine auszubilden wünscht, sucht baldigst Condition. Gef. Offerten an B. Fuhrmann in Floß bei Neustadt W/R. (Bayern). [75]

Ein tüchtiger, solider

Maschinenmeister,

energisch, im Werk-, Accidenz- und Zeitungsdruck erfahren, der auch am Reifen flott und mit der Deutzer Gasdruck-Maschine vertraut ist, sucht anderweitig Condition (auch für Johannisberger Maschinen, an denen er schon vielseitig gearbeitet). — Gef. Offerten unter R. S. 47 an die Exp. d. Bl. erbeten. [47]

Einige kleine

Buchdruckerei-Einrichtungen

befinden sich stets auf Lager, grössere werden in der möglichst kürzesten Zeit angefertigt. Bestes Schriftmetall. Exacte Arbeit. Prompte Bedienung. Schriftproben und Preis-Courante gratis und franco. [10]

Productiv-Genossenschaft

Berliner Buchdrucker und Schriftgießer.

(Eingetrag. Genossenschaft.)

Simeonstr. 11. Berlin SW. Simeonstr. 11.

Verlag von Alexander Waldow in Leipzig. Die Lehre vom Accidenzatz, ein Leitfaden für Schriftseher, von Alexander Waldow. 15 Bog. gr. 4., elegant ausgestattet mit farbiger Einzeineinfassung und mit vielen Satzbeispielen. Preis 4 Mk.

Musterblätter für Accidenzseher und Drucker. Erschiene 7 Hefte zu Mk. 1.75 pro Heft. (Die Blätter sind den neueren Jahrgängen des Archiv für Buchdruckerkunst entnommen — wird fortgesetzt.)

Musterbücher mit Accidenzarbeiten aller Art. 70 Blätter aus älteren Jahrgängen des Archiv für Buchdruckerkunst. Preis geb. 20 Mk. [14]

Anleitung zum Rund- und Bogensatz nach einer neuen Methode von Louis Ferber. Preis Mk. 2.50, direct unter Kreuzband recommendirt Mk. 2.75.

— Lieferung per Buchhandel. Bei vorheriger franco-Einsendung des Betrages liefert die Verlagsabtheilung direct, bei Beträgen von 3 Mark an in Deutschland auch franco.

Bekanntmachung.

Jeder hier durchreisende Schriftgießergehilfe erhält vom 15. October ab aus der hiesigen neu gegründeten allgemeinen Viaticumskasse Reiseunterstützung ausgezahlt. Die von hier Abreisenden erhalten eine Legitimation, daß sie ihren Verpflichtungen unserer Viaticumskasse gegenüber nachgekommen sind. [31] Leipzig, 3. October 1877. Das Comité.

Verein Berliner Buchdrucker u. Schriftgießer.

Konrath's Salon, Friedrichstr. 32. Mittwoch, den 10. October, Abends 8 1/2 Uhr. Vereins- und Verbandsmittheilungen. — Rechnungsbuchbericht pro September. — Wahl eines stellvertretenden Vorsitzenden. — Selbstbewilligung. Der Termin zur Einbringung von Statuten-Änderungen ist bis 1. November verlängert. Der Vorstand.